

Dritter Teil:
Gott, Gebet, Opfer
Vorüberlegungen zu einem tieferen Verständnis der Heiligen Messe

I. Gott

7. *Und es saß zu Lystra ein Mann, schwach an den Füßen, lahm von seiner Mutter Leibe an, der noch nie gegangen war.*
8. *Dieser hörte den Paulus reden; und da dieser ihn anblickte, und sah, daß er Glauben hätte, geheilt werden zu können,*
9. *sprach er mit lauter Stimme: Stelle dich aufrecht auf deine Füße! Und dieser sprang auf und wandelte umher.*
10. *Da nun das Volk sah, was Paulus getan hatte, erhob es seine Stimme, und sprach auf lycaonisch: Götter sind menschenähnlich geworden, und zu uns herabgekommen!*
11. *Und sie nannten den Barnabas Jupiter, und den Paulus Mercurius, weil dieser der Wortführer war.*
12. *Auch brachte der Priester Jupiters, der vor der Stadt war, Stiere und Kränze vor das Tor, und wollte opfern samt dem Volke.*
13. *Da das die Apostel Barnabas und Paulus hörten, rissen sie in ihre Kleider, sprangen unter das Volk, riefen,*
14. *und sprachen: Ihr Männer, warum tut ihr das? Auch wir sind Sterbliche, Menschen wie ihr. Wir verkündigen euch, dass ihr euch von diesen scheinbaren Gottheiten zu dem lebendigen Gott bekehren sollt, der den Himmel erschaffen hat und die Erde und das Meer und alles, was darin existiert;*
15. *der in der Vergangenheit alle Völker auseinandergeschickt hat, ihre eigenen Wege zu beschreiten;*
16. *und dennoch sich selbst nicht unbezeugt gelassen hat, da er doch Wohltat spendet vom Himmel her, indem er etwa Regen gibt und fruchtbringende Zeiten, unsere Herzen mit Speise erfüllend und mit Freude.*
17. *Und als sie dieses sagten, konnten sie die aufgeregte Menge kaum beruhigen, dass sie ihnen nicht opferte.*

Apostelgeschichte, Kapitel 14

§ 8: All das Schöne und Gute, das uns im Leben und in der Welt begegnet, haben ursprünglich **nicht die Menschen gemacht**. Es war vor uns da und ist uns einfach geschenkt. Niemand von uns kann es regnen, die Sonne scheinen oder eine Blume blühen lassen, ein Tier oder einen Menschen erschaffen. Darin zeigt sich eine andere als die menschliche Macht. Wie der hl. Apostel Paulus im Vers 16 des vorstehenden Textes sagt: *Gott hat „sich selbst nicht unbezeugt gelassen ..., da er doch Wohltat spendet vom Himmel her, indem er etwa Regen gibt und fruchtbare Zeiten, unsere Herzen mit Speise erfüllend und mit Freude“.*

Paulus sagt dies in der Stadt Lystra. Dort hatten er und Barnabas eben einen Gelähmten geheilt, und das Volk lief daraufhin zusammen. Es schrie, dass Paulus und Barnabas Götter sein müssten, die auf Erden gekommen wären. Schließlich hatten sie einen Lahmen wieder gehen gemacht. Barnabas wäre wohl Jupiter und Paulus Merkur, weil er gar so gut reden könne (Merkur war der Schutzgott der Redner und Dichter). Der Priester des Jupiter kam herzu und brachte Stiere, um sie den vermeintlichen Göttern zu opfern und Kränze, um die Opfertiere damit zu schmücken. Paulus aber sagt: „Nein, wir sind keine Götter, sondern sterbliche Menschen, aber wir verkünden euch den einzigen Gott, den, der Himmel und Erde geschaffen hat. Freilich“, so fährt er fort, „habt ihr von Gott auch schon vor unserer Verkündigung gewusst. Er hat sich euch beispielsweise im Regen bezeugt.“ Dazu muss man wissen,

dass die Römer den Jupiter als Regenspender verehrt haben: *Jupiter pluvialis*. Auch Jupiter, sagt Paulus also, ist, indem er Regen spendet (oder Blitze schleudert: vgl. Ps 17 [18], 14ff) eine Selbstbezeugung Gottes, kein böser Dämon. Jedoch zeigt sich in ihm nur ein kleiner Ausschnitt der wahren Macht Gottes. Erst in Jesus Christus hat sich uns Gott ganz ohne Verkürzung und menschliche Verfälschung offenbart.

Freilich gibt es auch Dinge, die uns Freude machen und die doch von Menschen gemacht sind: ein Eis zum Beispiel oder ein Fahrrad oder ein schönes Buch. Aber, wenn man genau nachdenkt, muss man sagen, dass die Menschen den Verstand und die Geschicklichkeit, wodurch ihnen gestattet ist, solche Sachen zu erfinden, sich nicht selbst gegeben haben. Auch die Dinge also, die der Mensch selber macht, kann er nur in der Kraft von Fähigkeiten tun, die er nicht selber machen kann. Wie wiederum der hl. Paulus sagt: Gott ist es, „*der allem Leben und Geist und überhaupt alles gibt*“ (Apg 17,25).

§ 9: In der Welt gibt es aber auch Widriges und Schlechtes wie Krankheiten, Seuchen, Erdbeben, Lawinen, Hungersnöte, boshafte Menschen, ungerechte Lehrer, verräterische Freunde und all das, was wir selber tun, und wovon wir, ganz im Innersten, uns selber gestehen müssen, dass es nicht schön ist. Gegen das Übel, das uns begegnet, können wir uns meist nicht wehren. Es begegnet uns unverhofft, wie das bei Krankheiten oder Unfällen geschieht. Das Schlechte, das wir selber tun, könnten wir eigentlich unterlassen. Aber selbst hier merken wir oft, dass wir zwar guten Willen haben, aber dann doch nichts Entsprechendes fertig bringen. Wenn uns eine gute Stimmung oder das Ausbleiben einer Versuchung zu Hilfe kommt, dann geht es schon eher. Diese Hilfe können wir aber nicht nach Belieben kommandieren. Sie wird unverhofft von Mächten geschickt, über die der Mensch nicht zu herrschen vermag. Unter dem Namen und dem Bild des Gottes *Merkur*, für den die Leute in Lystra den Apostel Barnabas hielten, haben die Alten die göttliche Hilfe in der Not, den göttlichen Segen und die Macht zur Abwendung des Unheils verehrt.

§ 10: Solche zwiespältigen Erfahrungen von Gutem und Schönem, aber auch Schlechtem und Bösem, das wir Menschen selbst nicht recht beherrschen können, sind **religiöse** Erfahrungen, denn sie zeigen uns Bereiche, in die menschliche Macht und menschliches Können nicht hineinreichen. Wenn wir darüber nachdenken, was diese Erfahrungen bedeuten, gelangen wir ungefähr auf folgenden Gedankengang:

[a] Es muss – so haben die Menschen seit den ältesten Zeiten überlegt – eine Macht geben, die alles hervorgebracht, d. h. *erschaffen* hat, samt uns selbst und unserer Fähigkeit, selbst etwas zu tun. Diese Macht, die alles erschaffen hat und die Geschehnisse in der Welt lenkt, können wir nicht sehen, wir erblicken nur das, was sie gemacht hat. Die Menschen nennen diese unergründliche und unsichtbare, aber höchst wirkkräftige Macht **Gott**.

[b] Und diese Macht meint es *gut* mit uns Menschen, sonst hätte sie die Welt nicht so lebenskräftig, schön und staunenswert gemacht. Weil es auf der Welt aber auch Bedrohliches und Übles gibt, ist diese Macht, gerade weil sie so stark ist, auch *gefährlich* für die Menschen. Also ist die Macht Gottes für den Menschen ein **Rätsel**, das er nicht lösen kann: Wir wissen nicht, welche Absichten die göttliche Macht im Letzten mit der Welt und uns hat.

[c] Aber selbstverständlich könnte die göttliche Macht *selber* uns etwas über ihre Absichten mitteilen. Deshalb warteten, horchten und hofften die Menschen seit jeher darauf, dass eine **Offenbarung** von Seiten Gottes an sie ergehen möge (§ 65).

Zusatz: Wir können zwar nicht im Voraus wissen, was Gott im Einzelnen will, wohl aber wissen wir, dass nichts von dem, was immer er wollen wird, unvernünftig und schlecht ist. Denn Gott ist selber Vernunft und Gutheit (d. h. praktische Vernunft, denn praktisch oder im Handeln ist es vernünftig, das Gute zu tun und das Schlechte zu meiden, da es unvernünftig und widersinnig wäre, das Böse zu tun, das ja gerade dasjenige ist, was nicht sein soll). Dass Gott Vernunft ist, sagt nicht nur der Apostel Johannes in seinem Evangelium („Im

Anfang war das Wort“ [Johannes 1,1]; § 61), sondern auch das einfache Nachdenken: Wie hätte die Welt so intelligent gebaut sein und wie hätte in ihr Vernunft entstehen können, wenn der Urgrund, aus dem alles kommt, selber unvernünftig wäre? Gott ist allmächtig und gerade deswegen hat er nicht die Macht, etwas Dummes oder Böses zu tun, denn mit solchem würde er seine Macht und Fähigkeit zur Vollkommenheit verfehlen (§ 75).

II. Kult

§ 11: Wenn uns etwas bewegt, so spüren wir den Drang, der inneren Bewegung nach außen **Ausdruck zu verleihen**. Johann Gottlieb Herder hat es als allgemeines Gesetz auf der Welt bezeichnet: „Empfinde nicht für dich allein, sondern dein Gefühl töne!“⁹ Ein heftiger Schmerz macht uns schreien, eine große Freude jauchzen. Wenn jemand Zorn umtreibt, kann es sein, dass er „wutschnaubend“ umherläuft. Sind wir fröhlich, lachen wir, bei großer Trauer weinen wir, überfällt uns die Angst, rufen wir um Hilfe. Nicht nur Gefühle, auch Gedanken muss man ausdrücken. Dazu dienen uns tönende Worte oder sichtbare Buchstaben.

§ 12: Alles, was der Mensch erlebt, löst in ihm Gefühle und Gedanken aus. Jeder Gegenstand – die aufgehende Sonne, ein mächtiger Bär, eine blühende Aue, der silberne Mond, ein im Abendlicht schimmernder Fels – ruft eine Bewegung im Inneren des Menschen hervor. Insbesondere haben die **religiösen Erfahrungen** der Menschheit von Anfang an im Menschen Gefühle und Gedanken ausgelöst, die nach Ausdruck drängten. Schon in den frühesten Zeugnissen menschlicher Siedlungen finden wir Bestattungsriten und Grabbeigaben als Ausdruck für die Hoffnung des Menschen darauf, dass das Grab nicht das letzte Wort über die Toten sei. Höhlenmalereien, geschnitzte oder in Stein gehauene Götterbilder wollen dauerhaft das Wirken der göttlichen Macht anzeigen. In allen Kulturen und zu allen Zeiten finden sich Opferstätten oder feste Tempel, errichtet für die Götter. Offenbarungen der Gottheit wurden aufgeschrieben und über Jahrtausende hin überliefert. Heilige Orte, an denen Menschen besonders stark das Walten hilfreicher Mächte erfahren haben (und vielleicht noch erfahren), werden von alters her bis heute verehrt. Unsere Wallfahrtskirchen sind an solchen Stellen errichtet. Die Bauwerke drücken aus, dass Menschen hier göttliche Kräfte erfahren und dass sie dafür dankbar sind. Solche Bauwerke haben oft Tausende von Jahren überstanden, und die Menschen fahren etwa nach Ägypten oder nach Griechenland, um die alten Tempel zu sehen.

§ 13: Den wechselseitigen Umgang zwischen Menschen und den göttlichen Mächten nennt man **Kult**. Kultischer Ausdruck geschieht in Sprache, Bauwerken, Gewändern, Gefäßen, Bewegungen (z. B. Prozessionen), Gesten (Knien, Verbeugen, Bekreuzigen). Das Wort „Kult“ stammt aus der lateinischen Sprache und heißt soviel wie „etwas sorgfältig pflegen“. Gefühle und Gedanken über eine Sache werden besonders dadurch gepflegt, dass man sie ausdrückt. Dabei spricht die Sache selbst, um welche die Gedanken und Gefühle kreisen, klarer und deutlicher zu uns. Wir meinen oft, etwas gut verstanden zu haben. Wenn wir aber den Versuch anstellen, uns über die Sache zu äußern (sie etwa einem anderen zu erklären), merken wir sehr schnell, dass es mit unserem Verstehen doch nicht so weit her ist. Es ist aber andererseits auch oft der Fall, dass wir zu einer Sache eher nur eine unbestimmte Meinung haben. Wenn wir dann aber mit anderen darüber reden, wird uns im Laufe des Gesprächs wie durch Zauberei immer klarer, was wir von der Sache zu denken haben. Heinrich von Kleist hat dies die „allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“ genannt: Eine Sache ist undeutlich in uns gegenwärtig, aber indem wir ihr Einwirken auf unser Gefühl und unser Denken aussprechen, zeigt sie uns die erst verschwommenen Einzelheiten genauer und

⁹ Über den Ursprung der Sprache (1770), in: *Herder's Werke*, Bd. IV (Hg. Heinrich Kurz, Leipzig und Wien o. J.) 549-644, 553

deutlicher und so klärt sich nach und nach der ganze Zusammenhang der Sache.

Gebet

§ 14: Wenn nun der Menschen Herz und Gemüt erfüllt ist von der Schönheit der Welt, dann wollen sie dem auch Ausdruck verleihen. Sie wollen sagen, was sie empfinden, und so rufen sie die verborgene und geheimnisvoll waltende Macht an: sie loben und preisen sie im **Lobgebet**; sie danken ihr im **Dankgebet**. – Bedrohungen, gegen welche die Menschen und ihre ganze Technik nicht mehr helfen können, kann die Macht, welche alles geschaffen hat und alles lenkt, abwenden. Oder sie kann uns Mut und Erfindergeist geben und wecken, damit wir Gefahren durchstehen und selbst etwas zu unserer Sicherung und Rettung ersinnen können, wie Deiche gegen Strumfluten oder Medizinen gegen Krankheiten. Deshalb rufen Menschen in ihrer Angst nach Gott um Hilfe: sie flehen im **Bittgebet**.

Opfer

§ 15: Ihrer Bewunderung, ihrem Dank und ihrer Furcht verschaffen Menschen aber nicht nur in Worten Ausdruck, sondern auch in Taten: Sie **opfern** der Gottheit.

Zusatz: Vor jedem Opfer im heidnischen Rom fand eine sogenannte „*praefatio*“ statt, eine Vorrede, die alle unheilig Gesinnten vertreiben sollte: „Fern o fern seid, Unheilige“¹⁰. Die Präfation als Ankündigung der heiligsten Zeit und Zone findet sich auch in der Heiligen Messe: Das *Vere dignum et iustum est, aequum et salutare* eröffnet die göttliche Handlung (*actio*), die Wandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut Christi. Das antike Opfer kennt auch die **Händewaschung**, sowie die **Stille** während der Opferhandlung und der sie begleitenden Gebete (in der tridentinischen Messe die sogenannte „Kanon-Stille“).

Von „Opfern“ spricht man in verschiedenem Sinn, je nach dem Zweck, den die opfernden Menschen damit verfolgen: **Lob-Opfer**, **Dank-Opfer**, **Erhaltungs-Opfer** und **Sühn-Opfer**. Sonstige bekannte Opferformen¹¹ lassen sich diesen Gruppen leicht zuordnen: So ist das Totenopfer ein Opfer zum Lob der Toten oder auch zur Sühne für sie; oder es ist ein Beschwichtigungsoffer, um Unheil durch Wiedergänger (spukende Tote) abzuwenden. Die römischen Gladiatorenkämpfe haben sich aus solchen etruskischen Totenopfern, *munera* genannt, entwickelt. Auch Christi Leib und Blut werden im tridentinischen Kanon der Hl. Messe *munera* genannt: *supplices rogamus, ac petimus, uti accepta habeas et benedicas haec dona, haec munera, haec sancta sacrificia illibata*.

Die Art und Weise, wie Opfer dargebracht werden, ist verschieden. So gibt es **Brandopfer**, **Rauchopfer**, **Speisopfer**, **Trankopfer**, **Tieropfer**, **Menschenopfer**. Opfer werden in eigens dafür errichteten Tempeln vollzogen, aber auch in Wäldern (wie bei den Germanen) oder auf freiem Feld, wie es die Griechen vor Troja taten, als sie den Göttern opferten. Das Brandopfer ist nicht zu verwechseln mit dem Rauchopfer. Beim Rauchopfer wird Weihrauch verbrannt. Der Wohlgeruch des Rauches selbst ist hier die Opfergabe. Beim Brandopfer hingegen verbrennen die Opfernden ein zuvor getötetes Tier. Opfergabe ist hier das „in Rauch aufgelöste“ Tier.

[a] **Lob-Opfer:** Die Welt ist groß und schön. Nicht wir haben sie so eingerichtet, sondern eine höhere Macht. Wir staunen immer auf's Neue, wenn wir die Natur anschauen, den Himmel mit der Sonne am Tage und den Sternen in der Nacht, die Wälder und Fluren, die Fische und die Vögel. Und wenn Menschen das Schöne sehen, denken sie an die Macht, die es schaffen konnte. Diesem Gedanken geben sie anschaulichen Ausdruck, indem sie Weihrauch verbrennen (lateinisch: *incensum*, daher „inzensieren“), der gut riecht und schön in die Höhe steigt. So leicht und duftig, so schön und wohlgefällig, wie der Rauch durch die Luft, zieht Gottes Wirken durch die ganze Schöpfung. Und der Rauch steigt nach oben bis dahin, wohin wir gar nicht mehr sehen, also in die Regionen, die unseren menschlichen Horizont übersteigen und deshalb auf die Regionen Gottes verweisen.

¹⁰ *procul o procul este, profani* (Vergil: Aeneis VI 258)

¹¹ *Der kleine Pauly* IV (1972) 307-310

[b] Dank-Opfer: Was so schön ist und was ihnen auch so segensreich hilft auf der Welt – der Regen, die Sonne, das Wachsen des Getreides – ist den Menschen *geschenkt*, eigentlich gehört es ihnen nicht. Es gehört der Macht, die es geschaffen hat. Dies drückten die Menschen in früheren Zeiten dadurch aus, dass sie einen Teil dieser guten Gaben an die unsichtbare Macht zurückgaben: Sie gossen den ersten Schluck Wein auf den Boden (*libatio*), sie verbrannten die ersten Halme der Ernte, sie töteten die Erstgeburt der Tiere, ja manchmal sogar eines ihrer Kinder oder einen Erwachsenen als *Dankopfer*: Sie haben etwas erhalten und geben dafür eine Gegengabe. Durch das Ausgießen, Verbrennen und Töten gehen die Opfer aus unserer bekannten Welt hinaus: Wir haben sie nicht mehr zur Verfügung, wir sehen sie nicht mehr. Dadurch – so stellten sich die Menschen vor – sind die geopferten Wesen selber Teil des unsichtbaren Reiches der unsichtbaren Gottheit geworden.

[c] Bitt-Opfer: Menschen erbitten von den Mächten, die stärker sind als sie selbst, Hilfe. Um die Mächte geneigt zu machen, Hilfe zu geben, opfern sie ihnen zuvor Gaben auf.

Zusatz: Man stellt sich das Opfer oft als eine Art „Geschäft“ vor. Vor allem den Römern hat man unterstellt, den Göttern nach dem Prinzip *do, ut des* zu opfern: ich gebe dem Gott, auf dass er mir dafür etwas zurückgebe. Natürlich hofft der Mensch, dass die Gottheit ihm aufgrund seines Opfers ihre Gnade zuwende. Niemals jedoch haben die Menschen geglaubt, dass sie die Götter durch das Opfer zu etwas verpflichten und somit moralisch „zwingen“ könnten. In der Magie hielt man einen Zauberbann für möglich, der die Götter unwiderstehlich zwingen könnte, nicht aber in der echten Religion, die um die freie Personalität des Gottes weiß. Der Römer, wenn seinem Opfer der gewünschte Erfolg versagt blieb, machte keineswegs dem Gott Vorwürfe oder stellte das Opfern ein (weil der Gott seinen Teil des Geschäfts nicht erfüllt hatte), sondern er opferte ein weiteres Mal mit größeren Opfergaben oder in reinerer Form. Das Gesetz des Geschehens lag immer beim Gott, der Mensch masste es sich nicht an: „Auch wenn die Götter es schätzen, daß sie Gaben erhalten, lassen sie sich nicht kaufen; es gibt eine Grenze für die Menschen“¹².

[d] Erhaltungs-Opfer: Menschen nehmen ihre Nahrung von der Erde. Damit die Natur weiterhin Pflanzen und Tiere hervorbringen kann, glauben die Menschen, sie müssten der Natur die entnommene Lebenskraft wieder zuführen. Dies tun sie durch Opfer. Dabei geschieht dasselbe wie beim Dankopfer: Etwas, was den Menschen wichtig ist, wird zerstört, um so aus der Menschenwelt in die Götterwelt zu gelangen. Die Absicht ist aber hier nicht, den Göttern zu danken, sondern sie zu stärken und sich ihre Gunst zu erhalten.

Zusatz: Die **Azteken** beispielsweise glaubten, sie müssten der Sonne, die wegen ihrer Selbstverausgabung als leuchtendes Licht jeden Abend zur Ruhe geht und im Winter trotz der täglichen Nachtruhe dennoch immer schwächer wird, neue Kraft durch Menschenopfer zuführen: „die Gestirne leuchten den Menschen ohne Unterlaß, aber es ist nirgends gesagt, daß sie ihnen immer leuchten werden: um ihre wohlwollende Mitarbeit zu ermutigen, müssen sie genährt und ... mit Opfern versorgt werden – es braucht Opfer noch und noch“. – In **Indien** glauben die Brahmanen: „die Sonne würde nicht aufgehen, brächte nicht der Priester beim Anbruch der Morgenröte das Feueropfer dar“¹³.

Besonders deutlich wird die erhaltende Wirkung des Opfers in dem Opfer, das **Odysseus** den abgeschiedenen Seelen bietet. Zuerst werden die Toten durch ein Opfer von Honig, Milch, süßem Wein, Wasser und weißem Mehl „gesühnt“. Damit ist jedoch keine Sühne für Sünden gemeint, sondern das Opfer will den Göttern der Unterwelt eine Art Buße oder Ersatz dafür bieten, dass sie die Abgeschiedenen für eine kurze Zeit an die Oberwelt entlassen, den Odysseus zu besuchen. Ein zweites Opfer – nunmehr von Blut – dient dazu, den Toten, indem sie das Blut trinken, Kraft zu geben. Sie wohnen ja in der Unterwelt ohne „*die spannende Kraft und die Schnelle, / Welche die biegsamen Glieder des Helden vormals belebte*“ (Odyssee XI 393f), körperlos „*wie ein Schatten oder ein Traumbild*“ (Odyssee XI 207). Um mit ihm reden zu können, bedürfen sie auf's Neue eines Stückchens jener Lebenskraft, die ihnen bei ihrem Eintritt in den Hades (das Todesreich) entflohen war.

¹² Veit Rosenberger: Griechische Orakel. Eine Kulturgeschichte (Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2001), 165

¹³ René Girard: Der Sündenbock (Paris 1982, dt. Zürich 1988) 91. – Mircea Eliade: Geschichte der religiösen Ideen, Bd. I ([Paris 1976] dt. Freiburg 1978) 214. – James George Frazer: Der goldene Zweig (1922, dt. Reinbek: Rowohlt 2004) 853-860

Die **Römer** verehrten die Göttin *Vesta*, die als die Hüterin des häuslichen Feuers, d. h. der Reinheit, sowie der seelischen und auch körperlichen Wärme innerhalb des Hauses und der Familie, galt. Jungfrauen mussten in diesem Tempel ein ewiges Feuer am Brennen halten. Verlöschte einmal die Flamme, so galt der Friede und das Auskommen der Familien Roms als gefährdet, und die schuldige Priesterin wurde zur Strafe getötet. Der *Vesta*-Dienst, in eheloser Jungfräulichkeit das Tempelfeuer zu bewachen, war daher ein Erhaltungsoffer.

[e] Besänftigungs-Opfer: Die Mächte wirken nicht nur hilfreich, wie das Feuer, das den Speisen die Rohheit nimmt, sondern auch zerstörerisch, wie das blitzende Wetter. Menschen versuchen, den Zerstörungswillen der Mächte durch Opfer zu besänftigen. So verspricht man beispielsweise in Notzeiten, die im kommenden Frühjahr geborenen Lebewesen aufzuopfern.

[f] Sühn-Opfer: Menschen handeln nicht immer gut. Sie sind oft böse. Dafür trifft sie manchmal Strafe. Kinder werden von Eltern oder Lehrern bestraft, Erwachsene von den Gerichten. Wer böse handelt, tut, was Gott missfällt. Deshalb haben Menschen, die wussten, dass sie Schlechtes getan hatten, Schicksalsschläge und Naturkatastrophen oft als Strafen Gottes angesehen. Außerdem glaubten sie, dass sie durch Aufopferung wertvoller Dinge einen Ausgleich für den durch die Bosheit angerichteten Schaden leisten könnten (§ 23). Solche Opfer dienen der Sühne, sie sind *Sühnopfer*.

Zusatz: So sagt die griechische Tragödie: „*Pflicht ist's, daß stumm bleibt, wer die Hand in Blut getaucht, / Bis daß ein anderer, Blutesühne kundiger / Ein saugend Thier ihm opfertödtend bluten läßt*“. Und: „*Nun schläft die Blutschuld meiner Hand und trocknet auf; / Hinweggewaschen ist des Muttermordes Greul; / Auf Phöbos Altar ward das Blut, noch war es frisch, / Von mir genommen durch der Opferferkel Blut*“¹⁴.

[g] Stellvertretende Opfer: Der Mensch lässt für seine Sünden oft andere Wesen bluten, insbesondere Tiere, die zur Sühne geopfert werden. Menschen machen aber auch die Erfahrung, dass es Schuld gibt, die sie weder durch das Blut von Tieren, noch durch ihr eigenes Blut wieder gut machen können. Ein ermordeter Mensch beispielsweise wird nicht wieder lebendig, weder indem man für ihn Tiere opfert, noch indem man seinen Mörder hinrichtet. Daher haben die Menschen zu allen Zeiten und in vielen Kulturen auf eine Person – einen besonders starken Menschen (einen *Heros*, d. h. *Helden*) oder gar eine Gottheit – gehofft, die freiwillig ihre Lebenskraft (ihr Blut) **stellvertretend für die schuldigen Menschen opfert**, um damit der Welt neue, heilmachende Kräfte zuzuführen (§ 25).

Zusatz: Im **Judentum** des Alten Testaments ist vor allem beim Propheten Isaias vom stellvertretenden Leiden und Sterben des Messias für die Schuld der Menschen die Rede. Der Messias ist der nicht aus den Menschen kommende, sondern von Gott selbst gesandte Erlöser (Is 35,4; § 25). Von ihm heißt es: „*er ist verwundet um unserer Missetaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen; unseres Friedens wegen liegt die Züchtigung auf ihm, und durch seine Wunden werden wir geheilt. ... unser aller Missetat hat der Herr auf ihn gelegt. Er wird geopfert, weil er selbst wollte, und öffnet seinen Mund nicht; wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt, und verstummet wie ein Lamm vor dem, der es schert, und tut seinen Mund nicht auf. ... denn er wird weggeschnitten von der Lebenden Land, um der Sünde meines Volkes willen schlug ich ihn*“ (Is 53,5 und 7f).

Eine Erzählung vom sich selbst opfernden Gott finden wir aber auch anderswo. Etwa in der **germanischen** Mythologie. Odin hängt sich selbst als Opfer für Odin an einen Baum und berichtet dann: „*Ich weiß, daß ich hing / am windigen Baum / neun Nächte lang, / mit dem Ger [d. h. Speer] verwundet, / geweiht dem Odin, / ich selbst mir selbst / an jenem Baum, / da jedem fremd, / aus welcher Wurzel er wächst*“¹⁵. Durch dieses Opfer gewann Odin die Kraft, die Erde weise zu lenken. Nicht nur das Hängen am Holz des Baumes erinnert an das Hängen Christi am Holz des Kreuzes, sondern auch die Speerwunde gemahnt an den Lanzenstich, mit dem Christi Seite am Kreuz geöffnet wurde (Joh 19,34). Der Baum, dessen Wurzel niemand kennt, ist die den ganzen Kosmos haltende Weltesche. Sie ist ein Symbol für die Weisheit Gottes, die tatsächlich „jedem Menschen fremd“, weil unbegreiflich ist. Und es ist die Weisheit Gottes, die im Verein mit seiner Liebe die aus den Fugen geratene Welt durch das Opfer des Gottessohnes wieder in's Lot bringt.

¹⁴ Aischylos: Die Eumeniden, 425-427 und 270-273 übertragen von J. G. Droysen (Berlin 1884). – Zum Besänftigungsopfer vgl. *Heinrich Pleticha / Otto Schönberger*: Die Römer. Ein enzyklopädisches Sachbuch zur frühen Geschichte Europas (Gütersloh: Prisma 1980), 372.

¹⁵ Edda, Band II (hgg. von Felix Genzmer, ⁴Düsseldorf: Diederichs 1975), 171f

Der **griechische** Gott *Dionysos* ließ sich von Titanen in Stücke reißen und verschlingen. Weil aus der Asche der Titanen später die Menschen entstanden sein sollen, wirkt in den Menschen neben der titanischen Wildheit auch ein Strahl des göttlichen Wesens.¹⁶

In der **indischen** Religion der Veden opfert sich der Gott *Prajapati* bis zur vollständigen Erschöpfung auf, um so den Kosmos zu schaffen: Seine Glieder sind ausgereckt und er ist nicht mehr in der Lage, sich zu erheben. Die Schöpfung selbst wird so zu einem stellvertretenden Opfer: Der Gott opfert sich selbst, um daraus die Menschenwelt zu errichten.¹⁷

In **Rom** finden wir Berichte über zwei Menschen, die ihr eigenes Leben als stellvertretendes Opfer dargebracht haben. Hier opfern sich zwar keine Götter, aber doch Menschen, die in ihrem Opfermut den Göttern näher stehen als ihresgleichen: In der heidnischen Zeit tat sich in Rom einmal ein riesiger Krater mitten auf dem Forum auf, der sich durch nichts schließen ließ. Die Sage erzählt, dass sich der Schlund erst schloss, als ein junger Mann, namens *Marcus Curtius*, sich den Göttern als Opfer anbot und samt seinem Pferd in den Abgrund sprang. Und von dem Römer *Publius Decius Mus* wird berichtet, dass er eine große Niederlage des römischen Heeres dadurch abwendete, dass er vor der Schlacht in einer grausigen Weiheformel sein Leben den „unteren Göttern“ weihte. Er fiel in der Schlacht, diese aber ward schließlich von den Römern gewonnen. Bei den Saturnalien wurde ursprünglich ein Mann „in der Rolle des guten Gottes ..., der sein Leben für die Welt dahingab“, getötet.

Ähnlich opfert sich in **Athen** König Kodros für sein Volk.

Aber schon bei den **Etruskern** gab es die Überlieferung von einer Gottheit, welche eines Tages der fruchtbaren Erde entstieg sei, um den Menschen Heilswissen zu offenbaren und daraufhin sogleich sterbend in die Erde zurückzusinken.¹⁸

Eine Erinnerung an solche Opfertaten um anderer willen finden wir noch etwa in *Theodor Storm's „Schimmelreiter“*. Der Deichgraf Hauke Haien ist kein Gott, aber er hat doch eine besondere Verbindung mit dem Numinosen durch seinen Schimmel, der einer Sphäre angehört, die das irdisch Gewohnte geheimnisvoll übersteigt. Hauke stürzt sich mit diesem gespenstischen Schimmel am Ende in die den Deich durchbrechende Sturmflut: „*Er richtete sich hoch auf und stieß dem Schimmel die Sporen in die Weichen; das Thier bäumte sich, es hätte sich fast überschlagen; aber die Kraft des Mannes drückte es herunter. 'Vorwärts!' rief er noch einmal, wie er es so oft zum festen Ritt gerufen hatte: 'Herr Gott, nimm mich; verschon die Anderen!'*“¹⁹

III. Was ist die Heilige Messe?

§ 16: Wir Christen glauben, dass in Jesus Christus genau das geschehen ist, wovon die Menschen in den Mythen der heidnischen Religionen geträumt und was sie erahnt haben: Gott hat sich auf Golgotha tatsächlich selbst für das Heil der Welt geopfert. Der Kreuzestod Jesu Christi ist das wahre und vollkommene „stellvertretende Opfer“, denn Christi Tod ist keine Vision und Erdichtung der Menschen (wie etwa im Falle Odins), sondern wirkliches, historisch greifbares Geschehen. Wir sind jetzt im Stande, anzugeben, was die Heilige Messe ist. **Christi Selbstopfer am Kreuz ist ein stellvertretendes Sühnopfer für uns und unsere Sünden (§ 15-f-g), und die Heilige Messe der römisch-katholischen Kirche ist die unblutige Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi.**²⁰ Was in der Heiligen Messe jedes

¹⁶ *Eckart Peterich / Pierre Grimal: Götter und Helden. Die klassischen Mythen und Sagen der Griechen, Römer und Germanen* (Freiburg im Breisgau 1973) 41. – Vgl. *Mircea Eliade: Geschichte der religiösen Ideen*, Bd. I ([Paris 1976] dt. Freiburg 1978) 327-340, besonders 337f

¹⁷ *Eliade* [Anmerkung 16] 209-214, besonders 210 und 213

¹⁸ Für **Rom**: *Gustav Schalk: Römische Götter- und Heldensagen* (Wien 1954) 221-223 (*Marcus Curtius*) und 235f (*Decius Mus*). Vgl. *Livius: Ab urbe condita*, Buch VII, Kapitel VI und Buch VIII, Kapitel IX. Deutscher Text in *Mircea Eliade: Geschichte der religiösen Ideen*, Bd. IV Quellentexte (hgg. von *Günter Lanczkowski* [1967], dt. Freiburg 1981) 195-197. Zu den Saturnalien: *Frazer* (*Der goldene Zweig*, Fußnote 13), 839-853. – **Athen**: *Platon: Symposion* 208 d. – **Etrusker**: *Werner, Keller: Denn sie entzündeten das Licht. Geschichte der Etrusker. Die Lösung eines Rätsels* (München, Zürich: Droemer Knaur 1970), 85f

¹⁹ *Theodor Storm: Sämtliche Werke*, Bd. VII (Braunschweig 1906) 278; zum Schimmel ebd. 215-226

²⁰ *sacrificium, quo cruentum illud semel in cruce peragendum repraesentetur* [d. h.: die Messe ist „ein Opfer, durch welches jenes Opfer wieder vergegenwärtigt werden soll, das einmal blutig am Kreuze dargebracht werden musste“] (Konzil von Trient, XXII. Sitzung, 17. September 1562 [Denzinger Nr. 1740]). Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche* Nr. 1330; 1357; 1362; 1365-1367

Mal neu wirksam gemacht wird, ist, kurz gesagt, dies, „*daß Christus für uns getötet wurde, daß sein Tod unsere Sünden weggewaschen und den Tod selbst zunichte gemacht hat*“²¹. Aber wie soll das möglich sein? Das ist nicht leicht zu verstehen. Die Menschen aller Zeiten waren sich zwar seit jeher darüber einig, *dass* man sühnen muss, und *dass* ein anderer für jemanden Schulden bezahlen kann. Aber *wie es funktioniert*, dass durch Sühne eine Tat gleichsam ungeschehen gemacht wird, und wie einer die Tat eines anderen auf sich nehmen kann, das vermag im Grunde genommen niemand zu erklären. Aber muss man es überhaupt erklären können?

IV. Was in der Heiligen Messe geschieht, kann man nicht erklären, aber man muss sich doch um ein Verständnis bemühen

§ 17: Die wenigsten Menschen könnten erklären, wie ihre Verdauung funktioniert, und doch sind sie ohne Weiteres in der Lage, mit bestem Appetit zu essen.²² Man kann auch erlöst werden, ohne zu verstehen, wie das geschieht. Dennoch geht es nicht ganz ohne Einsicht. Wenn wir Näheres über die Verdauung wissen wollen (aus Neugier oder weil wir Bauchweh haben), erwarten wir, dass unsere Eltern oder mindestens unser Arzt etwas darüber wissen. Aber auch von jemandem, der Mitglied ist in einem Verein zur Pflege gesunder Ernährung, wäre es doch seltsam, wenn er nicht wenigstens ungefähr erklären könnte, was gesunde Ernährung ist und wie sie funktioniert. Nun ist die Kirche nicht mit einem solchen Verein vergleichbar, denn sie ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbst gegründet, und sie hat es mit dem ewigen Heil, nicht nur mit irdischer Gesundheit zu tun. Trotzdem haben die Mitglieder eines Schachklubs und die Gläubigen der Kirche etwas gemeinsam: Es wirft kein gutes Licht auf das Mitglied des Schachvereins, wenn er nicht weiß, wie Schach funktioniert, und genauso macht sich ein Christ lächerlich, wenn er sagt, er wisse ganz und gar nicht, was beim Erlösungsoffer Christi geschehe, das in der Heiligen Messe vergegenwärtigt wird.

Zusatz: Wie sollten Menschen an Jesus Christus und die Erlösung durch ihn glauben, wenn man ihnen nicht wenigstens ansatzweise erklären könnte, auf welche Weise Christi Tod uns und die ganze Welt erlöst? Für die Glaubwürdigkeit des Christentums hängt viel von solcher Erklärung ab, wenn man auch als Christ immer zugeben wird, dass hier jede Erklärung hinter dem, was sie erklären will, zurückbleiben muss, denn die Erklärung ist menschlich, das Erklärte aber göttlich. Es leuchtet auch nicht jede Erklärung jedem gleich gut ein. Der eine findet etwas überzeugend, was der andere überhaupt nicht versteht. Deshalb müssen wir immer verschiedene Erklärungen versuchen. Das macht die Theologie. Was im folgenden Vierten Teil steht, ist auch nichts anderes als ein solcher Erklärungsversuch, der mangelhaft bleiben muss, und der nicht jedem einleuchten wird.

Christus hat sich geopfert. Sein Tod war ein **Sühnopfer**. Deshalb kommt der Frage große Bedeutung zu, was es mit der Sühne auf sich hat. Man kann ja fragen, warum man überhaupt sühnen soll, statt eine Schuld einfach auf sich beruhen zu lassen? Wenn es nicht gelingt, den Sinn und die Notwendigkeit von Sühne zu verstehen, dann wird unverständlich, warum das Sühnopfer Jesu Christi in jeder Hl. Messe erneut vergegenwärtigt werden muss. **Der christliche Glaube an Christi Erlösungstat und an die erlösende sakramentale Macht der Hl. Messe steht und fällt mit dem Sühne-Begriff.** Deshalb müssen wir mit einer gewissen Sorgfalt über Sühne nachdenken. Das mag streckenweise nicht ganz leicht sein. Diese Mühe müssen wir auf uns nehmen. Das Christentum ist nun einmal von einem Gehalt, der selbst die größten Geister und Denker beschäftigt hat, ohne dass sie ihn freilich je erschöpfend zu Ende hätten denken können. Zur Frage nach dem Wesen und der Unverzichtbarkeit von Sühne gibt das Kapitel I des folgenden Vierten Teils „Das Sühnopfer Christi“ ein paar Hinweise.

Außerdem ist Christi Tod ein **stellvertretendes** Sühnopfer. Christus hat nicht für sich selbst, sondern für uns und alle Kreatur am Kreuz gesühnt. Deshalb müssen wir die Frage zu beantworten versuchen, wie jemand für einen anderen stellvertretend sühnen kann? Dazu findet sich in den Kapiteln II und III des folgenden Vierten Teils einiges bemerkt.

²¹ Clive Staples Lewis: Christentum schlechthin (Glasgow 1955, dt. Basel, Freiburg, Wien: Herder 1959) 56 (Dieses Werk ist wieder erschienen unter dem Titel „Pardon, ich bin Christ. Meine Argumente für den Glauben“, ⁹Basel: Brunnen 1977, hier 60)

²² C. S. Lewis [Anmerkung 21]: Christentum, S. 55 (Pardon, S. 58f)